

„Und ich vermuthe, Eure Hoheit,“ rief Schnipp muthwillig, „daß der Hund und die Kaze fortan stets glücklich zusammen lebten! Wirklich ist das eheliche Glück von Hund und Kaze zum Sprichwort geworden!“

„Ich darf wol sagen,“ erwiderte der Prinz, „daß sie ungefähr gerade lebten wie jedes andere Ehepaar!“

D r e i z e h n t e s K a p i t e l .

Das Grab eines Vaters vieler Kinder,

Da der Schmaus samt der Geschichte jezt zu Ende war, so nahmen die Elfen ihren Rückweg durch einen andern Pfad, auf welchem endlich ein rothes unbewegliches Licht durch die hohen Basaltbögen glühte, wie die Feuer des wilden Jägers im Föhrenwald.

Der Prinz nahm einen ernstern Schritt an. „Wir nähern uns,“ sprach er mit feierlichem Ton, „dem größten unserer Tempel. Wir werden das Grab eines der mächtigsten Gründer unseres Geschlechtes sehen.“

Troz allen Ankämpfens beschlich die Königin ein Schauer. Dem Feuer lautlos nachgehend gelangten sie in einen großen Raum, in dessen Mitte ein

einsamer grauer Steinblock lag, wie ihn der Wanderer in der schauerlichen Stille des ägyptischen Thebens findet.

Auf diesem Stein ruhte die Riesengestalt eines Mannes; — todt aber nicht von todtm Aussehen; denn geheime Zauber hatten das Fleisch und das lange Haar seit ungezählten Jahrhunderten erhalten. Neben ihm lag ein rohes musikalisches Instrument, und zu seinen Füßen ein Schwert und ein Jagdspieß. Oben wand sich der Fels hohl und dachlos in die freie Luft hinauf, und krankhaft und bleich kam das Tageslicht zwischen rothen Feuern herunter, die fortwährend auf schlichten Altären, wie sie ein noch halb wildes Volk bezeichnen, um den Todten herbrannten. Doch nicht einsam war der Ort, denn viele bewegungslose obwol nicht leblose Gestalten saßen auf großen Steinblöcken neben dem Grabe. Hier der Zukunftschauer in einem schwarzen Mantel, das Gesicht mit den Händen bedeckt; — dort der plumpe, ungestalte Zwerg, unverständliche Worte vor sich hin murmelnd; — hier ein Hauselfe; dort lugte aus einer dunkeln Spalte in der Felsenwand mit glänzenden Augen und funkelnden Schuppen der nordische Lindwurm herab. Eine in Lumpen gehüllte Alte stand auf einen Stab gelehnt und die Ankommenden mit trüben aber feurigen Augen anstierend, dem Grab des riesigen Todten gegenüber. — Die Elfen selbst vervollständigten die Gruppe; allein allenthalben herrschte dumpfes, lautloses Schweigen;

das Schweigen, das über einer alten Stadt der Wüste ruhen mag, wenn zum erstenmal nach hundert Jahrhunderten ein lebendiger Fuß die verödeten Reste betritt! das Schweigen das auf dem Staub der Vorzeit liegt, — das tiefe, feierliche, greifbare, mit bleiernem, todtenhaftem Gewicht in die Erde sinkende Schweigen. Selbst die englische Elfin sprach nichts; mit angehaltenem Athem blickte sie auf das Grab, und las in rohen, mächtigen Buchstaben:

T E M P L E.

„Wir alle sind Ueberbleibsel seiner Religion!“ sagte der Prinz, als sie sich aus dem schauerlichen Tempel entfernten.

Zehntes Kapitel.

Die Elfenhöhle und der Elfenwunsch.

Es war Abend und die Elfen tanzten unter dem Abendstern.

„Warum bist Du traurig, mein Weibchen?“ fragte der Prinz. „Deine Augen suchen den Boden.“

„Jetzt da ich Dich gefunden,“ erwiderte die Königin, „und weiß was glückliche Liebe für uns Elfen ist, seufze ich über eine jüngst unter den Sterb-